

## NEUE LITERATUR

*O dějinách a politice. Janu Křenovi k sedmdesátinám [Über Geschichte und Politik. Jan Křen zum siebzigsten Geburtstag]. Hrsg. v. Jiří Pešek u. Oldřich Tůma.*

Albis international, Ústí nad Labem 2001, 232 S.

Die Festschrift zum 70. Geburtstag für Jan Křen, den zu Recht von den Herausgebern als „Gründungsvater“ apostrophierten Pionier deutsch-tschechischer Historikerbeziehungen nach 1989 ist – anders als die internationale Festschrift zum 65. (Occultus – Setkání – Begegnung, Praha 1996) – sozusagen in der (akademischen) Familie, vom Kreis seiner Schüler ausgerichtet und besetzt worden. Der Horizont der Festschrift bleibt dennoch international, europäisch:

Sie beginnt schon – in einem ersten Abschnitt des Bandes zur „rein politischen Geschichte“ – mit einer Skizze des Weges, den Schottland in die Union mit England genommen hat, von Lenka Rovná. Die hier dargestellten Grundfakten und -strukturen der außerhalb des britischen Bildungshorizonts kaum allgemein bekannten Entwicklung Schottlands unter dem Ziel-Aspekt der Union mit England könnten, so möchte man sich wünschen, die Grundlage zu einem möglicherweise künftig von der Autorin explizit anzustellenden, durchaus reizvollen Vergleich mit mitteleuropäischen Entwicklungen bieten (bisher ist immer nur mit Irland verglichen worden).

Eine Studie zu den Voraussetzungen der Krise von 1938 bietet Pavel Šrámek, der die Hintergründe der personalen Veränderungen in der Armeeführung von 1933 untersucht. Mit dieser minutiösen Aktenarbeit kontrastiert der großflächige Vergleich der Bedingungen und Vorgänge des Zusammenbruchs der kommunistischen Regime in Ostmitteleuropa von Oldřich Tůma, einem der beiden Herausgeber. Es folgt eine politikwissenschaftliche Analyse der Schwächen der Entwicklung zur Demokratie in dieser Region von Michal Kubát.

Ein zweiter Abschnitt des Bandes ist deutsch-tschechischen Problemen gewidmet. Zunächst beleuchtet Kristina Kaiserová die Bemühungen der Aussiger Deutschen um ihre „kulturelle Emanzipation“ um die Wende zum 20. Jahrhundert; dabei spielt die Ausstellung von 1903 und der Bau der aufwendigen Bibliothek eine besondere Rolle. Miroslav Kunštát greift weit aus, wenn er die Beziehungen der Prager und der Heidelberger Universität vom Mittelalter bis heute eingehend nachzeichnet und dabei insbesondere die „akademische Peregrination“ zwischen beiden Universitäten in den Blick nimmt. Alena Mišková läßt der umstrittenen Figur des zeitweilig auch Prager Professors Theodor Oberländer Gerechtigkeit widerfahren: Auf der Grundlage neu von ihr gefundener Dokumente, die auch als Quelle abgedruckt werden, weist sie auf einen bemerkenswerten Konflikt zwischen Oberländer und dem SD bzw. Karl Hermann Frank noch in den letzten Kriegsmonaten hin. Schließlich steuert Francis D. Raška einen allgemeinen Essay über die nationale Identität der Sudetendeutschen aus bisweilen recht transozeanischer Perspektive bei; aus der Nähe

sieht sich das freilich oft anders an. Man wäre statt dessen neugierig gewesen auf Ergebnisse seiner ungedruckten Prager Dissertation über die tschechoslowakische Exilregierung und die „sudetendeutsche Frage“.

Der dritte Abschnitt behandelt historiographische Themen der Nachkriegszeit: Zunächst stellt Jiří Vykoukal die Anfänge des methodologischen Streites in der polnischen Historiographie unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg bis 1948 dar, er setzt sie in Beziehung zum Ringen um politische Macht und erhellt damit auf hohem Niveau und eindringlich die Wurzeln der später in der kommunistischen Ära durchwegs vorhandenen Spielräume der polnischen Geschichtswissenschaft, die diese von der in den benachbarten Ländern sehr unterschieden haben.

Mitherausgeber Jiří Pešek, der aus seiner Vertrautheit mit dem deutschen, insbesondere mit dem Düsseldorfer Ambiente (W.J. Mommsen, G. Krummeich) aus erster Hand informiert ist, gelingt das Kunststück, gleichzeitig über den Ablauf und die Positionen der Fischer-Kontroverse zu informieren und im Spiegel der charakteristischen Wandlungen der – wenn auch nur sporadischen – tschechischen Rezeption dieser Auseinandersetzung die Grundzüge der tschechischen Historiographie in der kommunistischen Ära zu erfassen.

Die Reihenfolge des dritten Teils der Festschrift verrät möglicherweise sogar eine Prise didaktischer Ironie: Zunächst wird Historikerstreit bei den anderen beschrieben, dann der im eigenen Land, mit der hintergründigen, unausgesprochenen Frage: Warum nicht auch bei uns? Die Inhalte des „tschechischen Historikerstreites“, der u. a. auf dem Königgrätzer Historikertag von 1999, in der Diskussion im Prager Institut für Zeitgeschichte 2000 und in seinen Niederschlägen in *www.clavmon.cz* deutlich wurde, werden von einem ihrer Exponenten auf der Seite der „Jungen“, Martin Nodl, unter dem Tenor „Kontinuität und Diskontinuität“ einsichtig referiert. „Kontinuität“ sieht Nodl in der Wissenschaftsorganisation (Fortbestand der Akademieinstitute), der Spezifik des langsamen Generationswechsels, dem Mangel an *peregrinatio academica* in der Tschechischen Republik, der Struktur des Zeitschriftenwesens, im nur schwachen Aufgreifen neuer methodologischer Ansätze und in den kaum vorhandenen Möglichkeiten einer außerstaatlichen Drittmittelförderung; daneben zählt er aber auch gegenläufige Elemente der „Diskontinuität“ auf, in seiner Sicht also der Erneuerung; es entsteht so ein gewisses Panorama des Zustandes der tschechischen Geschichtswissenschaft.

Der letzte Beitrag von Pavel Zeman unternimmt die undankbare Aufgabe, sich in die Niederungen der Parahistorie zu begeben. Diese Abhandlung hat indes hohen Informationswert, weil sie ebenso detailliert über die Autoren, Publikation und Gerichtsprozesse der „Revisionisten“ bzw. Holocaustleugner informiert, vor allem über David Irving, dessen ins Tschechische übersetzte Publikationen leider zeitweise zu den meistverkauften Büchern in der Tschechischen Republik zählten.

So ist insgesamt diese sich bescheiden und hinsichtlich des Autorenkreises geradezu intim gebende Festschrift für den Hochverdienten zu einem wichtigen Werk geworden, das – weitab von Beliebigkeit – breiteste Aufmerksamkeit verdient.